Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 75 (1981)
Heft: 2

Artikel: Nestlé in Peru
Autor: Schellenbaum, Karl F.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-142888

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KARL F. SCHELLENBAUM

Nestlé in Peru

Ueber die fragwürdigen Geschäftspraktiken dieses Schweizer Multis wurde in den vergangenen Jahren immer wieder berichtet. Kürzlich ist Nestlé nun auch in Peru wegen seiner Milchpolitik unter Beschuß geraten.

Milchmonopol

Zwei multinationale Konzerne haben den Milchmarkt Perus weitgehend unter sich aufgeteilt und durch geschickte Verträge mit der Regierung dafür gesorgt, daß eine Konkurrenzierung praktisch unmöglich ist. Da ist einerseits «CARNATION», die unter dem Namen «Leche Gloria» 80 Prozent der Büchsenmilch vertreibt, anderseits «NESTLE», hier unter dem Namen «Perulac» operierend, die die restlichen 20 Prozent des Büchsenmilchmarktes abdeckt und zudem das Monopol auf Pulver- und Kondensmilch, Kleinkindernahrung und Instantkaffee besitzt.

Aus der Geschichte

Beide Konzerne ließen sich 1942 in Peru nieder — Carnation im Süden des Landes, in der Gegend von Arrequipa, Nestlé im Norden, im Departement Cajamarca. Beide Unternehmen suchten in einer ersten Phase den Kontakt zu einflußreichen einheimischen Familien aus Wirtschafts- und Finanzkreisen. Mit deren Hilfe wurden Handlungsspielräume geschaffen, die den Grundstein für eine ungehemmte Ausbeutung legten. Natürlich wurden vordergründig von den beiden Multis nationale Interessen vertreten. So hieß es zum Beispiel, man wolle die einheimische Viehwirtschaft fördern. Mit diesem Vorwand wurden Importvergünstigungen und Steuererleichterungen eingehandelt.

Einschneidende Umstrukturierung in der Landwirtschaft

Als Nestlé in Cajamarca auftauchte, waren die Kleinbauern mehr als zufrieden. Es gab nun keine Probleme mehr mit der Milchverwertung — Nestlé kaufte alles auf und bezahlte zudem täglich in bar. Damit aber nicht genug: Nebst technischer Beratung gewährte die Firma Darlehen, einerseits um die Viehbestände erhöhen zu können, anderseits um Betriebe auf Milchwirtschaft zu trimmen.

Dieses Verhalten provozierte eine totale Umstrukturierung im Landwirtschaftssektor der Region. Nestlé war bald der einzige bedeutende Milcheinkäufer der Region und setzte dementsprechend die Bedingungen fest. Von allem Anfang an bezahlte Perulac einen Milchpreis, der weit unter dem landesüblichen Durchschnitt liegt:

1947: 0,30 statt 0,80 Soles pro Liter.
1975: 6,70 statt 8,25 Soles pro Liter.

Dadurch hatten die gutgläubigen Bauern wohl den Absatz der Milch, kaum aber das Ueberleben garantiert. Es war auch niemand mehr da, der eine Restrukturierung auf Gemischtwirtschaft hätte mitfinanzieren können — die Verarmung war vorprogrammiert, die Abhängigkeit perfekt.

Gestiegene Nachfrage für Milchprodukte — verheerende Reaktion der Multis

Die Nachfrage für Milchprodukte nahm in den sechziger Jahren rapide zu. Es wäre durchaus möglich gewesen, die einheimische Produktion zu steigern, um den Bedarf zu decken. Doch Nestlé und Carnation spielten eine gewinnträchtigere Karte: es wurde Pulvermilch aus konzerneigenen Betrieben in Neuseeland importiert.

1966 importierten Nestlé und Carnation zusammen Pulvermilch für 66 Millionen Liter, auf dem Inlandmarkt wurden 55 Millionen Liter eingekauft.
1968: Import 90 Mio Liter, Inlandmarkt 58 Mio Liter.
1977: Import 512 Mio Liter, Inlandmarkt 187 Mio Liter.

Unter Vermittlung der beiden Konzerne schloß Peru 1969 mit der Regierung von Neuseeland einen Vertrag ab, der Peru verpflichtete, jährlich Pulvermilch im Werte von 10 Millionen Dollar zu importieren (das entspricht ca. 11 Prozent der neuseeländischen Milchproduktion).

Nachdem die peruanische Regierung begonnen hat, verschiedene Grundnahrungsmittel, u. a. auch Milch, zu subventionieren, sieht die Sache für Nestlé folgendermaßen aus: Nestlé selber oder deren Tochtergesellschaften verkaufen dem peruanischen Staat zu internationalen Preisen Pulvermilch. Perulac kauft hier diese Pulvermilch zu Billigpreisen, da vom Staat subventioniert, und bringt sie verarbeitet auf den Markt. Das heißt also, daß die staatlichen Subventionen zu einem großen Teil in die Kasse von Nestlé (und Carnation) fließen.

Nationale «Konkurrenz» unter Kontrolle

Die verschiedenen nationalen Firmen, die noch im Milchgeschäft mitmachen, waren für die beiden Großen nie eine Gefahr. Ihnen überließ man den Markt der pasteurisierten Milch, ein Markt, der in Peru zum vornherein limitiert ist. Pastmilch ist nur sehr beschränkt haltbar, was sich hier doppelt auswirkt, da der Kühlschrank für die Mehrheit der Bevölkerung ein unerschwinglicher Luxusartikel ist.

Wegen den enormen Pulvermilchimporten hat der Staat die Pastmilchhersteller verpflichtet, nur noch 33 Prozent Frischmilch, dafür

aber 67 Prozent Pulvermilch zu verwenden. Für letztere müssen die Pastmilchproduzenten bedeutend mehr bezahlen als Nestlé und Carnation, da nur die Büchsenmilch subventioniert ist. Im Juli 1980 bezahlten Nestlé und Carnation pro Tonne Pulvermilch 18 000 Soles, nationale Firmen zwischen 35 000 und 65 000 Soles.

Die Armut drückt auf den Milchabsatz, nicht aber auf die Profite der Multis

Die Verarmung des peruanischen Volkes nimmt täglich schlimmere Formen an. Bereits heute ist Milch für breite Bevölkerungsschichten unerschwinglich geworden. Direkte Folge dieser Tatsache ist eine Ueberproduktion von Milch. Es spricht aber niemand davon, die Milchimporte zu reduzieren. Leidtragende sind die nationalen Produzenten, die Kleinbauern, die nun noch weniger Milch abliefern können. In der Praxis heißt das, daß die Bauern von Cajamarca täglich auf 150 000 Liter Frischmilch sitzen bleiben, weil sich Nestlé weigert, diese zu verarbeiten.

Diese Situation hat zu verschiedenen Anfragen im Parlament geführt und die Regierung gezwungen, eine Lösung zu suchen. Diese sieht so aus: Nestlé und Carnation werden gezwungen, die einheimische Frischmilch zu verwerten. Im Gegenzug erhalten sie aber das Recht, Büchsenmilch zu exportieren. Dabei kommen sie in den Genuß der Exportförderung und kassieren so vom Staat 35 Prozent des Warenwertes.

Das dürfte erklären, weshalb die Büchsenmilch auf dem peruanischen Markt seit einigen Monaten Mangelware ist. Oder wollte man damit die im letzten Oktober erfolgte Preiserhöhung auf Büchsenmilch um mehr als 25 Prozent rechtfertigen?

Der Agrarminister hat kürzlich zugegeben, daß die multinationalen Konzerne eine bevorzugte Stellung genießen und daß sie den Staat aussaugen würden. Es bleibt nun zu hoffen, daß dieser Einsicht konkrete Taten folgen, das heißt, daß der Profitgier von Nestlé und Carnation ein Riegel geschoben wird.

Die neuen Produktionssysteme sprengen sozusagen die nationalen Grenzen; neue Wirtschaftsmächte entstehen, multinationale Konzerne, die, gestützt auf die gewaltigen in ihnen zusammengefaßten und zu vielseitiger Verwendung einsetzbaren Mittel völlig eigenmächtig vorgehen, niemandem unterstehen, weitgehend auch von staatlicher Autorität unabhängig sind und daher auch keiner Kontrolle in bezug auf das Gemeinwohl unterliegen. Auf Grund ihrer weit ausgreifenden Geschäftigkeit können diese privaten Unternehmen sich zu einem neuartigen, durchaus unzulässigen wirtschaftlichen Machtfaktor auswachsen mit Auswirkungen in den sozialen, in den kulturellen, ja sogar auch in den politischen Bereich.

(Paul VI.: Apostolisches Schreiben «Octogesima adveniens», Nr. 44)